

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 31 (1928)

Artikel: Von überseeischen Verbündeten St. Gallens
Autor: Ehrenzeller, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von überseeischen Verbündeten St. Gallens.

Von Dr. W. Ehrenzeller.

I.

So pompös das Wort klingt, so einfach ist die Sache. Es handelt sich weder um die St. Galler Kolonie in New York noch um irgendwelche Großmachtgelüste unserer biedern Stadt, nur um einige Erinnerungen an alte Freunde und Besitzungen von St. Gallen jenseits des Bodensees, also „überseeisch“ im engeren heimatlichen Sinne. Wer von unsern st. gallischen Höhen ostwärts schaut, der steht jenseits der weiten Seefläche in ein fruchtbares Gelände hinein, aus dem alte Städtlein und stattliche Schösser aufragen: die Landschaften Allgäu und Oberschwaben. Trotzdem sie jeder St. Galler schon bis weit hinein überblickt hat, sind sie doch manchem ein unbekanntes Land. Die Seeufer und die großen Durchfahrtslinien Lindau-München und Friedrichshafen-Alm haben zwar manche schon gesehen, aber was daran und dazwischen liegt, ist vielen fremder als die Riviera oder London.

Und doch war es nicht immer so. Einst führte der große östliche Straßenzug von unserer Stadt aus über Wangen und Isny nach Augsburg und auch der Weg über Friedrichshafen (Buchhorn)-Biberach sah oft st. gallische Kaufleute oder Boten zu Pferde und Lastwagen passieren. Als unsere Stadt ihre ersten selbständigen politischen Schritte unternahm, wandten sich ihre Blicke zum Bodenseegebiet nach Konstanz, Ravensburg, Überlingen und Lindau, und von dort her empfing sie Unterstützung und guten Rat. Am Kampfe der schwäbischen Städte gegen den alten Raufshart, den Grafen Eberhard der Greiner von Württemberg nahmen auch die St. Galler teil und in der schweren Niederlage von Altheim auf der schwäbischen Alb fielen neben St. Gallern, darunter ein Wälti Wartmann, auch Leute von Hundwil, Teufen und Soßau. Auch Appenzells politische Anfänge weisen über den Bodensee. 1377 traten die Gemeinden Hundwil, Appenzell, Arnäsch und Teufen in Alm dem großen schwäbischen Städtebund bei, womit der Zusammenschluß der individualistischen Appenzeller zu einer Landes-Organisation eingeleitet wurde. Dann aber kam der schwarze Tag von Bögelsegg, als die altbefreundeten St. Galler und Appenzeller die Waffen kreuzten und mit den St. Gallern die Reichstädter in eiliger Flucht St. Gallens Tore aufsuchten. Der 15. Mai 1403 ist ein eigentlicher Unglückstag für unsere Stadt gewesen, der die Führung in der Ostschweiz damit für Jahrhunderte entglitt. Auch St. Gallens alte politische Beziehungen zu den Bodenseestädten erlitten damals den Todesstoß. Auf den Trümmern der selbständigen st. gallischen Politik baute sich dann die eidgenössische Beherrschung der Nordostschweiz auf.

Aber die Beziehungen St. Gallens zu Oberschwaben und zum Allgäu reichen noch in frühere Zeiten hinauf. Rempten und Füssen erhielten das Licht des Christentums von unserm Kloster aus. Nicht zufällig wurde St. Magnus in Füssen und St. Gallen verehrt. Von hier aus wurden schon zur Zeit Dtmars die Glaubensboten in den Allgäu entsandt, und noch ist, wie wir uns überzeugen konnten, dort die Erinnerung an den alten Zusammenhang mit St. Gallen nicht erloschen. Und als später die Abtei St. Gallen zu großer Blüte emporstieg, da erlangte sie ausgedehnten Grundbesitz nördlich und östlich des Bodensees bis weit hinein ins schwäbische Land, in die Stuttgarter Gegend. St. Gallische Ministerialen und Klosterbeamte saßen auf Neu-Ravensburg, Prähberg und Sürgenstein und auf zahlreichen andern überseeischen Burgen. Die mächtigen Freiherrngeschlechter im obern Donautal und Schwarzwald waren häufig im Konvent St. Gallens vertreten und verschiedene ihrer Mitglieder bekleideten die Abtswürde und halfen die Abtei verteidigen oder ihren Wohlstand durch ritterliches Leben ruinieren. Aber auch die Rettung kam der bedrängten Abtei von jenseits des Sees in der kraftvollen Persönlichkeit des Alti Rösch, jenes Bädersohnes von Wangen, des ersten Plebejers auf dem Abtstuhle, der

mit bürgerlicher Sparsamkeit das Kloster wieder hob und so das Geld zusammen brachte, um das Toggenburg zu kaufen. Wohl haßten die Städter den „roten Alti“, den „Rotschuch von Wangen“, für dessen Balg sie nach einem alten Truglied manchen Pfennig zahlen wollten; aber in der Geschichte der Abtei steht Alti Rösch ehrenvoll da als zweiter Gründer des Klosters, und von seinem Baufinn zeugt heute noch der stattliche Abteihof in Wil. Auch in Wangen ist der eigenwillige, kraftvolle Mann nicht vergessen. Kürzlich hat man sein Bild am Martinstor gemalt mit einer ehrenvollen Inschrift.

Als St. Gallen zur bedeutenden Handelsstadt aufstieg, da wanderten aus den schwäbischen Städten verschiedene Geschlechter südlich und südwestlich nach unserer Stadt aus und ließen sich dort nieder. So kamen aus Konstanz: die Zollhofer und Fels, aus Überlingen: die Wild, aus Lindau: die Gerung und Hausknecht, aus Ravensburg: die Thomann und Mötteli, aus Wangen: die Halder, aus dem Bregenzertal: die Haltmayer und aus Rottweil: die Steinlin. So weisen die Anfänge angesehener st. gallischer Bürgergeschlechter auf Herkunft vom andern Bodenseeufer hin.

Am die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde auch in St. Gallen die Zunftverfassung eingeführt. Als Vorbild hiefür diente Überlingen, dessen Institutionen bei uns nachgeahmt und den st. gallischen Verhältnissen angepaßt wurden.

Als die Not des dreißigjährigen Krieges auch über Süddeutschland hereinbrach, da machte das durch die eidgenössische Neutralität geschirmte St. Gallen den Städten am Bodensee, in Allgäu und Oberschwaben größere Darlehen, damit sie ihren Finanzhaushalt aufrecht erhalten könnten. Es war ein nachbarlicher Scherz, daß eine kleine Festschrift einer in St. Gallen 1911 stattfindenden Tagung des Bodenseegeschichtsvereins ins Gedächtnis rief, daß jene Darlehen zum Teil bis zur Stunde noch nicht zurückbezahlt seien. Die Forderung ist inzwischen wohl verzahlt, und unser städtischer Finanzvorstand wird die Hoffnung begraben müssen, diese Schuld je wieder einzutreiben. Im übrigen hat das der nachbarlichen Freundschaft nicht geschadet, und St. Gallen betrachtete es, als vor einigen Jahren wieder Not in Süddeutschland einkehrte, als seine Ehrenpflicht, Friedrichshafen, Ravensburg und Alm zu Hilfe zu kommen, soweit es in seinen Kräften lag.

Bis zur Gründung des Kantons St. Gallen 1803 hatte das Kloster noch einen Aberrest seiner überseeischen Besitzungen in der Herrschaft Neu-Ravensburg zwischen Lindau und Wangen. Das Abtgebräute war allmählich verloren gegangen durch die Schwierigkeiten der Zeitläufte, die Anbotmäßigkeit der Ministerialen, den Freiheitstrieb der Bürgerschaft und die Politik der benachbarten Fürsten und Herren. Als der st. gallische Amtmann in Neu-Ravensburg seine Würde niederlegte, da war inzwischen die alte Gallusabtei selbst in den schweren Zeiten niedergebroschen, und die Bemühungen des zähen letzten Abtes Pantraz Vorster um ihre Wiederaufrichtung blieben ohne Erfolg.

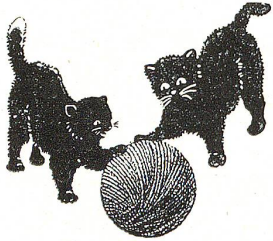
Es sind also reiche geschichtliche Erinnerungen, die St. Gallen mit Oberschwaben und dem Allgäu verbinden von den Tagen St. Dtmars bis zur Aufhebung der Abtei. Immer wieder zieht darum diese Landschaft die Freunde unserer Geschichte an. Der historische Verein des Kantons St. Gallen hat wiederholt Ravensburg, Lindau, Überlingen, einmal selbst Wangen besucht und dabei geschichtliche Erinnerungen aufgefrißt. Aus einem solchen Besuche ist auch die kurze Geschichte der Stadt Ravensburg von Plazidus Büttler hervorgegangen. Ernst Boehlinger, der unvergessene Germanist und Kulturhistoriker unserer Kantonschule, hat mit seinem Freunde Hermann Wartmann wiederholte Streifzüge in oberschwäbische Gebiete unternommen und sie in seiner fernhaften Weise erzählt in dem Buche: „Altes und Neues“ unter dem Titel: „Ein Spaziergang durch alt-st. gallischen Klosterbesitz im Allgäu und in Oberschwaben“.

R. Halter-Weber

ZUM BAUMWOLLBAUM

ST. GALLEN

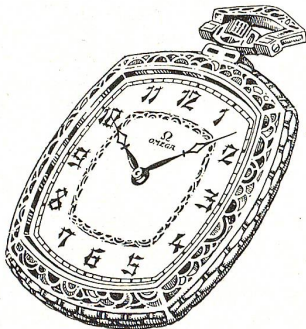
Mullergasse 5 / Telephon 50.74



Strumpf-Spezialgeschäft

Reichhaltigste Auswahl in Wolle,
Strick- und Häkelgarnen,
Arbeitshefte, Watte,
Lorrainegarne,
Nähfaden

*



Vertrauenshaus

Scherraus
St. Gallen

II.

Bei uns ist etwa die Auffassung verbreitet, oberschwäbische Landschaft sei langweilig. Die ungefähr ebenso tiefe Meinung, die Ortschaften seien ja nur „alte Nester“, hat die glücklicherweise erstarkende Heimatschutzbewegung zurückgedrängt. Gewiß, die Berge liegen weiter zurück und sind etwa von Hügelwellen bedeckt, aber hat ein rechtes Hügelland nicht auch seine Reize, wenn große Buchenwälder es umsäumen, wenn nicht nur Ruinen, sondern ganze Schlösser die Erhebungen krönen und stattliche Klosterbauten bald da, bald dort auftauchen? Zur gewaltigen Burgenlandschaft des obern Donautales sind wir dabei nicht einmal vorgedrungen, wir begnügten uns diesmal mit dem südlichsten Oberschwaben und dem nördlichen Allgäu, aber wir haben uns dabei, auch auf Landstraßenstrecken, nie auch nur eine Minute gelangweilt. Freilich, man muß zu Fuß gehen in solcher Gegend, nicht rasch im Zug durchfahren, und man muß es auf sich nehmen, als ein seltenes Exemplar der sonst fast ausgestorbenen Gattung des Wanderers etwa erstaunt betrachtet zu werden. Dann aber, wenn du richtig ausmarschierst „von einer Stadt zur andern“, tut sich die ganze Poesie der oberschwäbischen Landschaft dir auf: Ortschaften mit stattlichen Bauernhöfen, einsame Täler mit Mühlen darin, Bergkirchen, die weit hinausblicken ins Land, und vor allem Schlösser, oft hochgiebelig, stolz sich erhebend, oft weit hingestreckt, klosterbauähnlich. Dazwischen liegen Seen und Weiher, huntverstreut, oder einsame Hochmoore. Und die Wirtshauschilder! Man braucht nicht einmal besonders Durst zu haben, um sich an all den stattlichen alten Wirtzeichen zu freuen, den Prachtsexemplaren von Löwen, Adlern, Ochsen, Hirschen, die meist aus frühern Jahrhunderten stammen.

In den Städten ist Haus an Haus ein Vertreter alter Baukunst. Es ist in verschiedenen dieser Städtlein, als sei die ganze Zeit, in der man anderwärts das Alte ohne Verständnis niederriß, an diesen Siedelungen vorbeigeblutet, ohne eine Spur zu hinterlassen. Höchstens ein banales Bahnhofquartier zeugt davon, im übrigen hebt die neue Farbenfreude famos die alten, guten Bauten hervor. Und in diesen Städtlein stehen Kirchen, meist aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammend, geräumige Hallenkirchen, im Chor mit prachtvollem gotischem Netzwerk, auch die evangelischen mit Hochaltären aus derselben Zeit, die eine mit reichverziertem Chorstühl geschmückt, die andere mit gotischen Fresken bedeckt. Das Volk, mitgenommen von der furchtbaren Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre, erhebt sich wieder in alter Kraft und altem Vertrauen, dazu immer noch den Schelm im Nacken, nach schwäbischer Art. Einzelne Gestalten sind anzuschauen wie aus dem Mittelalter. Ein alter Fischer mit verwildertem Bart scheint bereit, in den Bauernkrieg zu ziehen.

Freilich schwere Schicksale liegen über der Landschaft und ihren Städten. Nach den großen Tagen des Spätmittelalters, wo Ravensburg als Sitz der Gesellschaft Humpisch-Mötteli Mittelpunkt eines weitausgedehnten Handelsnetzes war, wo von Konstanz, Überlingen und Lindau aus der Verkehr über die Alpenpässe Bündens und über den Arlberg nach Venedig flutete, kamen schwere Zeiten. Der Bauernkrieg tobte durch Süddeutschland und endigte mit einer Niederlage des Volkes gegen Fürsten und Herren. Er schränkte auch die Kraft der süddeutschen Reformationsbewegung ein und die Niederlage von Kappel mit Zwinglis Tod beraubte sie des auswärtigen Rückhalts, den sie bis dahin an Zürich gehabt hatte. Auf dem Lande blieb infolge der österreichischen Politik und der Haltung des Herrenstandes, besonders der Truchessen von Waldburg der alte Glaube unerschüttert. So blieben die Städte zum Teil paritätisch oder wurden protestantische Inseln in katholischer Landschaft, deren Protestantismus in neuerer Zeit in die Minderheit gedrängt wurde. Die Städte wurden wirtschaftlich durch die Änderungen im Weltverkehr eingeschränkt und gehemmt. Der dreißigjährige Krieg mit seiner Not erschütterte sie schwer und die Kämpfe des 18. Jahrhunderts zwischen Österreich und Frankreich brachten neue Gefahren. So verfiel das rege wirtschaftliche Leben; die starke Hand Napoleons brach schließ-

lich ihre politische Selbständigkeit und verleibte sie zur Gebietsabrundung seinen Vasallenstaaten in Süddeutschland: Bayern, Württemberg und Baden, ein. Erst das 19. Jahrhundert brachte unter dem Schirm dieser Staaten und seit 1871 des Deutschen Reiches Zeiten politischen und wirtschaftlichen Aufschwungs. Die Industrie zog wieder ein, freilich nicht mehr die alte Leinwandindustrie, die sich nach St. Gallen verzogen hatte und auch dort allmählich durch die Baumwollindustrie verdrängt worden war. Die eigentliche Bedeutung dieser Städte beruht noch heute auf den Märkten. Man muß z. B. einen großen Markt in Wangen gesehen haben, um dies richtig einzuschätzen. Auf allen Straßen fahren Bauernwagen, mit Obst, Kleinvieh usw. beladen, gezogen von starknochigen Pferden, dem Städtchen zu, auf dessen Plätzen und Straßen drangvolle Enge herrscht. Das sonst so stille Städtlein ist von einer größern Menschenmenge erfüllt, die mit bäurischer Behaglichkeit und Ruhe ihre Geschäfte abwickelt und nach diesen die zahlreichen Wirtschaftshäuser aufsucht.

Für den fremden Besucher beruht der Hauptreiz bei den Städten in dem klaren Einblick, den sie uns in Häuser- und Städtebau vergangener Zeit tun lassen. Auch das Wachstum der Ortschaften ist im Stadtplan zu erkennen. Ravensburg z. B. zeigt durch die ganze Plangestaltung und Gassenführung, daß der Kern der Siedelung in der obern Marktgasse, am Fuß des Burghügels, zu suchen ist. Dort fand der erste Markt statt, der der Ortschaft Bedeutung gab, sodaß sie zunächst nordwärts, gegen die Herrngasse und Liebfrauenkirche, dann westwärts gegen die Neustadt hinwuchs. Alt- und Neustadt waren wie bei uns in St. Gallen durch eine besondere Befestigung geschieden, an deren Stelle sich heute der geräumige Postplatz ausdehnt. Auch Wangen, Isny und Memmingen zeigen in ihrem Stadtplan solche Erweiterungen an, Wangen z. B., so klein es ist, zerfällt doch in eine obere und untere Stadt, die ganz ähnlich wie im alten St. Gallen, durch ein Tor neben dem Rathaus miteinander in Verbindung stehen. Stattdie öffentliche Gebäude, die von der Bedeutung der alten Stadtverwaltung und Stadtwirtschaft Zeugnis ablegen, zieren die Plätze; vor allem die Rathäuser, die für die Stadt repräsentieren. Ravensburg besitzt noch einen gotischen Bau mit Erker, Reihenfenstern und prächtigem Saal; Wangen, Isny und Leutkirch weisen Barockbauten auf; bei Wangen mit prachtvoller Fassade. Isny und Leutkirch haben ehemalige Patrizierhäuser zu Rathhäusern umgewandelt, und das von Memmingen, ein später im Barockstil verzierter Bau der deutschen Renaissance, liegt an einem ausgedehnten Marktplatz, der trotz der Einmündung von sieben Straßen eine beachtenswerte Geschlossenheit bewahrt. Lagerhäuser, wie der geräumige Salzstadel in Memmingen, das Leder- und das Kornhaus in Ravensburg, fehlen nicht, auch nicht Waghäuser und Bauhütten. Alte Brunnen beleben die Gassen und Plätze, stolze Stadttürme erheben sich, neben den Rathhäusern die Wahrzeichen der Städte: der Blaserturm in Ravensburg, der Bläserturn in Isny, der Stadtturm in Leutkirch. Vor allem fallen die alten Befestigungsanlagen auf: die prachtvollen Befestigungs- und Tortürme von Ravensburg, die mit einer einzigen Ausnahme heute noch stehen, jeder für sich ein ganzer Kerl, z. B. der Mehlsack, den man bei Föhnwetter von unserem Scheitlinsbüchel aus sehen kann. Dann das Ravensburgertor und das Martinstor von Wangen, beide mit guten neuern Fresken, das Spantor in Isny und die Memminger Stadttore mit ihrem bunten Wechsel vom mittelalterlichen Einlastor bis zum barocken Westertor. Der Mauerring steht in Ravensburg, in Wangen, Isny und Memmingen zum Teil noch. Die Partien in Isny beim Spantor und beim Diebsturm gehören zu den gut erhaltenen Befestigungsresten. Zum Hausbau im Mittelalter und den späteren Zeiten finden sich kennzeichnende Beispiele: Der Hof des Hauses der Ravensburger Handelsgesellschaft, das Siebendächerhaus in Memmingen, viele einzelne Bauten, vom kleinen Vorstadthäuschen bis zum vornehm repräsentierenden Patrizierhaus am Markt. In Isny in der Hauptgasse springt da und dort ein solches stattliches Haus aus der Reihe seiner Gefährten vor und legt sich auf Laubengänge. Plätze und

Gassen gewähren reizvolle Ein- und Durchblicke. Die Kirchen stammen, wie erwähnt, meist aus gotischer Zeit, sind entweder in diesem Stil erhalten oder in der Barockzeit umgebaut worden. Von der gotischen Frauenkirche in Memmingen mit ihren prachtvollen Fresken bis zu den gewaltigen Barockbauten von Weingarten und Ottoberen findet sich eine stolze Reihe von Kirchenbauten in Oberschwaben und im Allgäu. Die Barockkirchen sind nicht selten Ausstrahlungen der Borsarlberger Baukunst.

So fügen sich Landschaft und Baukunst in diesen Gebieten oft zu eindrucklichen Gesamtbildern zusammen. Der Fernblick auf die Türme von Ravensburg, von Isny und Memmingen ist ebenso reizvoll wie derjenige von der Bahn nach Ulm auf die ausge dehnte Klosteranlage von Weingarten.

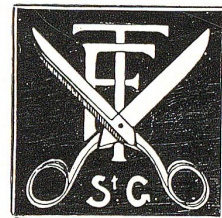
Der Eisenbahnbau, besonders der politisch begreifliche, aber verkehrstechnisch unsinnige Bau der bayerischen Staatsbahn von Lindau über Oberstaufen-Innenstadt nach Kempten statt des direkten Weges über Wangen-Isny brachte besonders den Fernverkehr zum Schwinden. Die Straßen verödeten, auf denen einst ein so lebhafter Handel geführt worden war. Heute erleben wir den Wiederaufstieg der Straße durch das Automobil. Möchte doch der eine oder andere der modernen Reisenden die allgäuischen und oberschwäbischen Städte auf der Durchfahrt nach München oder den bairischen Königsschlössern einer Besichtigung würdigen. Er wird dafür reich belohnt werden, wenn er für Geschichte und Bauwesen früherer Zeit Interesse besitzt. Den freundlichen Städten in Oberschwaben und im Allgäu aber wünschen wir baldigen Wiederaufstieg aus schwerer Zeit, eingedenk der alten Freundschaftsbande, die sie mit unserer Stadt verknüpfen.

Aphorismus.

Der stete Verkehr mit Frauen ist für den alternden Mann ein unbewusstes Pflegemittel. Er weckt den natürlichen Hang, seinem ganzen persönlichen Wesen eifrige Aufmerksamkeit zu widmen. Man beachtet sich unwillkürlich unter empfindlicher Aufsicht. Das erhält, erneuert, verjüngt.

Theodor Frey

St. Gallen
Multergasse



Geschäft
gegr. 1863

Wäschegeschäft

bedient Sie reell und preiswürdig bei Bedarf in

Damenwäsche — Bettwäsche

Tischtücher und Servietten

Leinwand in 10 Breiten

Frottierwaren — Taschentücher

Hand- und Küchentücher

Baumwolltuch

am Meter und in 1/2 und 1/1 Stücken

Tee- und Kaffeetücher

Herrenhemden - Kragen - Krawatten

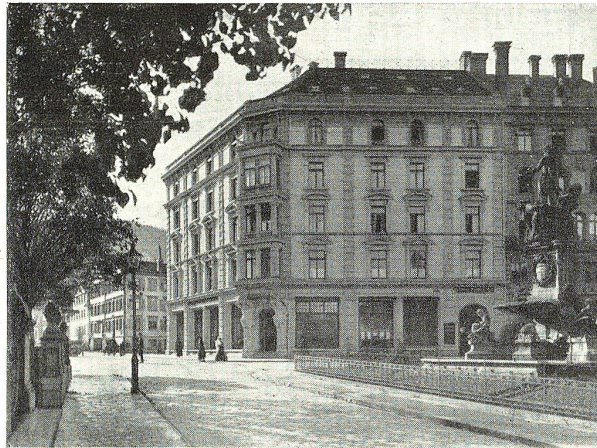
Unterkleider

Spezialität: Masshemden

Die
Schweizerische Kreditanstalt
St. Gallen

empfiehlt sich für die

Beforgung von allen Bankgeschäften



Eröffnung von Rechnungen
auf Sicht und mit fester Verfallzeit

Depositenhefte und Kassa-Obligationen

VERMITTLUNG VON KAPITALANLAGEN

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Einlösung von Coupons

GELDWECHSEL – KREDITBRIEFE



CARL STUDACH

Kunstgewerbliche Werkstätten
für den gesamten Innenausbau

St. Gallen, Speisergasse 19



Handörgeler im Festzuge.



Knaben und Mädchen der Unterstufe.



Knabenoberstufe im Festzuge.



Realschülerinnen im Festzuge.

Phot. E. Baumgartner.

Aufnahmen vom St. Galler Jugendfest am 5. Juli 1927.